

Zwölftes Kapitel.

Landsleute.

Heinrich von Wedell hatte der Ein- und Anschmiedung seines neuen Kameraden mit stummen, finsternen Mienen beigewohnt. Es war derselbe ein junger, kräftiger Mann mit lichtblauen Augen und blondem Haupthaar. Während die Schmiedegesellen ihr Werk vollbrachten, gab er keinen Laut von sich, so groß schien seine Bestürzung über das, was man mit ihm vornahm, zu sein. In sich gefehrt, warf er nur zuweilen einen scheuen, erschrockenen Blick auf seine Umgebung, und als ihn bei seinem Eintritt in den Saal das betäubende Rattengerassel, sowie der laute, wüste Lärm zahlloser Stimmen empfing, schauderte er zusammen und erbleichte. Immer noch stumm verzehrte er wenige Bissen seines Abendbrotes, dagegen trank er desto begieriger seine ganze Wasserportion hinab. Nach dem Schlafengehen vernahm Heinrich ein leises, unverständliches Murmeln, das die Lippen seines Gefährten von sich gaben und ein Gebet zu sein schienen. Nach dessen Beendigung begann der Galeerensträfling immer häufiger zu seufzen und zuletzt gar leise zu schluchzen, was dem lauschenden Heinrich das Herz bewegte. Wie aber ward demselben erst, als jener mit schwacher, zitternder Stimme den schmerzlichen Ausruf that: „Ach Gott, wenn das meine Mutter wüßte!“

Diese deutsch gesprochenen Worte, die ersten im Bagno vernommenen, glichen einem erquickenden Tau, welcher auf eine dürre, verschmachtete Flur herniederträufelt. Sie waren den Ohren des lauschenden Heinrich die lieblichste Musik, die sie jemals vernommen. Seine Hand suchte die seines Gefährten, und mit leiser, doch freudig bewegter Stimme fragte er: „Du bist ein Deutscher, mein armer Kamerad?“

„Ja!“ lautete die hastige Antwort.

„Was für ein Landsmann?“

„Ein Preuße!“

„Hat ein Unglück oder ein schweres Verbrechen dich hierhergeführt?“

„Ich habe weiter nichts begangen, als daß ich in dem Schillschen Corps diente.“